



A1: Lies dir das Interview mit den zwei Wissenschaftler:innen durch.

Sandra Reitbrecht und **Muhammed Akbulut** beschäftigen sich im Forschungsprojekt *Developing academic writing* mit der Frage, wie sich unterschiedliche genrebasierte Schreibfördermaßnahmen auf die wissenschaftliche Schreibkompetenz und Schreibmotivation von Schüler:innen in der Sekundarstufe 2 auswirken. Es handelt sich dabei um die erste longitudinale Interventionsstudie zur Entwicklung wissenschaftlichen Schreibens weltweit.

In diesem Interview erzählen die Forscher:innen aus ihrem Forschungsalltag und geben Einblicke in den Prozess des Wissenschaftlichen Schreibens. Sie erzählen, wie sie dabei vorgehen, wenn sie selbst mit der Aufgabe konfrontiert sind, einen Forschungsüberblick zu schreiben und haben hilfreiche Ratschläge für Schreibnoviz:innen.



Prof. Dr. Sandra Reitbrecht

Zur Person

Hochschullehrperson an der Pädagogischen Hochschule Wien und Projektmitarbeiterin am Fachdidaktikzentrum Deutsch als Zweitsprache & Sprachliche Bildung an der Universität Graz

Studium: Deutsch und Französisch auf Lehramt sowie Deutsch als Fremd- und Zweitsprache als Studienmodul an der Universität Wien; 2017 Promotion im Fach Sprechwissenschaft und Phonetik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Forschungsschwerpunkte: Aussprachedidaktik und kontrastive Phonetik, Entwicklung (fortgeschrittener) literaler Kompetenzen, Wissenschaftspropädeutik in der Schule, Strategienvermittlung für das Lesen und Schreiben in allen Fächern



Mag. Dr. Muhammed Akbulut

Zur Person

Senior Lecturer mit erweiterten Forschungsaufgaben am Fachdidaktikzentrum Deutsch als Zweitsprache & Sprachliche Bildung der Universität Graz

Studium: Deutsch und Psychologie & Philosophie auf Lehramt; 2021 Promotion im Fach Erziehungswissenschaften an der Universität Koblenz-Landau

Forschungsschwerpunkte: Mehrsprachigkeit, Deutsch als Zweitsprache, Sprachbewusstheit, Schreibforschung und -didaktik, Wissenschaftliche Textkompetenz

1. Wie oft schreiben Sie einen Forschungsüberblick und wofür?

Sandra Reitbrecht: Einen Forschungsüberblick schreibe ich als Wissenschaftlerin sicherlich mehrmals im Jahr. Zuletzt habe ich mich z.B. in einer empirischen Studie mit der Zeichensetzung beim Schreiben im Kontext von Mehrsprachigkeit beschäftigt. Da bin ich dann z.B. so vorgegangen, dass ich zunächst einmal recherchiert habe, welche Untersuchungen es dazu schon gibt, und habe diese dann entsprechend in meinem wissenschaftlichen Beitrag dargestellt, um eben meine eigene Forschungsarbeit in diesem Forschungsstand gut verorten zu können.



Muhammed Akbulut: Ich würde sagen, Forschungsüberblicke sind das Fundament unserer Arbeit. Wenn ich z.B. einen Antrag für ein Forschungsprojekt schreibe, muss ich zunächst einmal einen Forschungsüberblick erstellen, um herauszufinden, wo Lücken in der Forschung bestehen und wie mein Forschungsprojekt dazu beitragen kann, diese Lücken zu schließen. Ansonsten wird so ein Projektantrag in der Regel nicht genehmigt, denn warum sollte Geld in Forschung investiert werden, wenn nicht klar ist, was genau der Mehrwert oder das Innovative daran ist. Wissenschaft baut immer auf bestehendem Wissen auf. Schließlich wollen wir nicht das Rad jeden Tag neu erfinden, sondern vielmehr das bestehende Wissen erweitern und vertiefen.

Sandra Reitbrecht: Genau, und man profitiert beim Erstellen eines Forschungsüberblicks ja auch von den vielen Gedanken, die sich andere Wissenschaftler:innen bereits zu einem Thema gemacht haben. Dadurch gelingt es einem, nicht nur Lücken der Forschung zu erkennen, sondern auch die vielen in den Texten geäußerten Gedanken neu zu kombinieren.

2. Womit beginnen Sie, wenn Sie einen Forschungsüberblick schreiben?

Sandra Reitbrecht: Ich mache mir beim Lesen immer schon Notizen zu den einzelnen Beiträgen. Erst wenn ich viele Informationen aus der Literatur zusammengetragen habe, beginne ich mit dem Schreiben, denn erst, wenn man eine bestimmte Anzahl an Arbeiten gelesen hat, kann man meines Erachtens erkennen, wie sich der Forschungsüberblick strukturieren lässt.

Muhammed Akbulut: Ja, man kann beim wissenschaftlichen Schreiben meiner Erfahrung nach nie einfach drauflos schreiben, sondern die eigentliche Arbeit steckt in der Vorbereitung. Man muss die Forschungsliteratur nicht nur lesen, sondern auch auswerten. So wie Sandra das gerade beschrieben hat, mache auch ich mir beim Lesen schon ganz viele Notizen: Dabei muss ich natürlich immer meine eigene Forschungsfrage im Blick behalten. Was haben andere Forscher:innen dazu schon herausgefunden? Worin gibt es Einigkeit und wo besteht noch Klärungsbedarf? Darüber hinaus versuche ich, meine Notizen zu strukturieren und Verknüpfungen herzustellen, z.B. in Form von Mindmaps. Das Niederschreiben selbst fällt dann mit etwas Routine nicht mehr so schwer, weil es für das wissenschaftliche Schreiben sehr viele bewährte Formulierungsmuster gibt.

Sandra Reitbrecht: Ja, es gibt ein großes Repertoire an Formulierungen, die man immer wieder verwenden kann, wenn man z.B. Aussagen von anderen Wissenschaftler:innen wiedergibt oder über empirische Studien berichtet. Somit fällt das Formulieren dann zumeist gar nicht mehr schwer, das ist echt super.

3. Könnten Sie das für unserer Zuhörerinnen und Zuhörer etwas genauer ausführen?

Sandra Reitbrecht: Ja gern, also dieses Repertoire an wissenschaftlichen Formulierungen ist deshalb so klar abgesteckt, weil in einem Forschungsüberblick immer der wissenschaftliche Erkenntnisprozess selbst sehr stark im Fokus steht. Was haben andere Wissenschaftler:innen auf welche Art und Weise unternommen, um zu ihren Erkenntnissen zu gelangen? Und wie stellen sie das sprachlich dar?

Muhammed Akbulut: Sie haben z.B. *eine Studie durchgeführt, einen Zusammenhang untersucht, Dokumente analysiert*. Man drückt das dann so aus z.B.: *Ihre Ergebnisse zeigen, dass... Dadurch sind sie zu der Schlussfolgerung gekommen, dass... Deshalb argumentieren, betonen, fordern sie, dass...* Solche Formulierungsmuster, die den wissenschaftlichen Erkenntnisprozess von Forscher:innen beschreiben, findet man in praktisch jedem wissenschaftlichen Forschungsüberblick zuhauf.

Sandra Reitbrecht: Insgesamt kann man glaube ich festhalten, dass wissenschaftliches Schreiben sehr schematisch ist, gerade deshalb aber auch sehr gut erlernbar.

„Wie schreibe ich einen Forschungsüberblick?“

4. Haben Sie eine feste Struktur oder einen bevorzugten Aufbau für einen Forschungsüberblick? Wenn ja, wie sieht dieser aus?

Muhammed Akbulut: Jeder Forschungsüberblick ist natürlich etwas anders strukturiert, aber es gibt schon ein Muster, an dem man sich orientieren kann. Erfahrene Schreiber:innen fassen in einem Forschungsüberblick nicht eine Studie nach der anderen zusammen, denn das ist nicht sonderlich erkenntnisreich und ehrlich gesagt auch etwas langatmig zu lesen. Vielmehr strukturieren erfahrene Schreiber:innen ihren Forschungsüberblick nach inhaltlichen Aspekten und verknüpfen dabei Aussagen und Ergebnisse aus unterschiedlichen Arbeiten.

Sandra Reitbrecht: Genau. Wenn die übergreifende Fragestellung z.B. lautet „Wie sinnvoll ist Training bis zum Muskelversagen?“, kann man auf verschiedene Aspekte dieser Fragestellung eingehen. Man kann z.B. auch danach fragen, welche Limitationen die bisherigen Studien haben. Ausgehend davon kann man Bezüge zu den Texten herstellen, die man gelesen und ausgewertet hat.

Muhammed Akbulut: Wenn man so vorgeht, wie Sandra das gerade beschrieben hat, entsteht ein roter Faden im Text. Also ein klarer und nachvollziehbarer Gedankengang, der aufgrund der Quellenangaben auch gut belegt und überprüfbar ist.

5. Sie haben vorher erwähnt, dass wissenschaftliches Schreiben gut erlernbar ist. Haben Sie dazu vielleicht Tipps oder Ratschläge für Schreibnoviz:innen, die ihren ersten Forschungsüberblick schreiben?

Muhammed Akbulut: Also meine Studierenden an der Uni, die ja bis zu einem gewissen Grad auch noch Schreibnoviz:innen sind, sind immer ganz erstaunt, wenn sie sehen, wie schematisch ein wissenschaftlicher Forschungsüberblick aufgebaut und formuliert ist. Deshalb würde ich empfehlen, beim Lesen von wissenschaftlichen Texten auf genau diese zwei Aspekte zu achten. Man kann sich sehr viel von den Profis abschauen und innerhalb kürzester Zeit große Fortschritte erzielen. Meine Studierenden verbessern sich meistens schon innerhalb eines Semesters enorm und manche Studierendentexte sind dann kaum noch von professionellen wissenschaftlichen Texten zu unterscheiden.

Sandra Reitbrecht: Ja und man sollte sich wie eingangs erwähnt immer vor Augen führen, dass die eigentliche Arbeit in der Vorbereitung steckt. Wenn ich mit einem Forschungsüberblick nicht vorankomme, liegt es meistens daran, dass noch Lücken in meiner Auswertung und Aufbereitung von Forschungsliteratur bestehen.

Muhammed Akbulut: Als Fazit könnte man vielleicht festhalten: Wissenschaftliches Schreiben ist zwar in der Vorbereitung etwas aufwändig, aber man kann es auch sehr gut erlernen. Man braucht also davor wirklich keine Angst zu haben.

